

37 Jahre Dienst am Basler Kulturleben

Autor(en): Hans Oesch
Quelle: Basler Stadtbuch
Jahr: 1981

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/a00afa89-fe42-4475-9318-49065cc893d3>

Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform www.baslerstadtbuch.ch ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

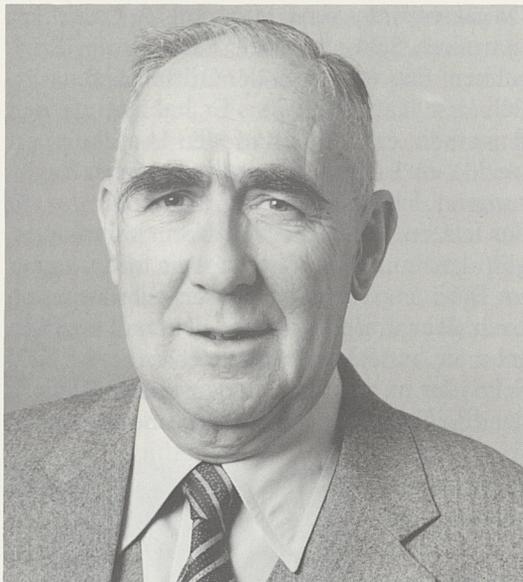
Hans Oesch

37 Jahre Dienst am Basler Kulturleben

Die Ära Emil Vogt im Erziehungsdepartement

Auf den 31. Januar 1981 ist Dr. Emil Vogt nach 37 Jahren Staatsdienst als Sekretär des Erziehungsdepartements zurückgetreten. Der 1920 Geborene war nach dem Abschluss des Studiums der Rechte (1943) und einem Volontariat bei der Vormundschaftsbehörde im Mai 1944 in die Dienste des Erziehungsdepartements getreten. Am 1. April 1954 war Dr. Emil Vogt dann zum Departementssekretär ernannt worden.

Die trockenen Daten und Fakten sagen wenig aus über Umfang und Bedeutung der von ihm geleisteten Kulturförderung in Basel-Stadt und lassen erst recht nicht ahnen, dass es unter den Regierungsräten Miville, Zschokke und Schneider am Erziehungsdepartement eine eigentliche Ära Emil Vogt gegeben hat. Kaum jemand wird wirklich überblicken können, welch immensen Bereich an Arbeit und Verantwortung sein Amt umfasste, zumal der an so exponierter Stelle Wirkende sich nicht ins Rampenlicht zu stellen pflegte. Dr. Emil Vogt war die längste Zeit seiner Beamtung Universalsachbearbeiter für Schul-, Universitäts- und Kulturfragen. In den frühen Jahren führte er auch die Sekretariate der Kuratel und des Erziehungsrates. Während der Regierungszeit Arnold Schneiders lag das Schwergewicht dann schliesslich – vom Departementssekretariat abgesehen – ganz im kulturellen Bereich, den allein der Schreibende wenigstens



Dr. iur. Emil Vogt, 1954–1981 Departementssekretär des Erziehungsdepartements.

einigermassen zu überblicken vermag. Keine Frage, dass diese umfassende Stellung mit einer grossen Machtfülle verbunden war, und unvermeidlich, dass darob nicht jedermann gleichermassen beglückt war! Wer Emil Vogt aber aus der Nähe kennenlernte, sah ihn nicht als geheimrätlichen Beamten, nicht als graue Eminenz, sondern als eine gebildete, subtil beobachtende und empfindende Persönlichkeit,

der es nicht um Macht, sondern stets um die Sache ging.

Wenn Emil Vogt die verschiedensten Sparten des Erziehungsdepartements souverän beherrschte, so war es dennoch die Domäne der Kultur, die seinen persönlichen Neigungen am stärksten entsprach und seine Phantasie beflügelte. Von einer Ära Vogt darf darum gesprochen werden, weil die baselstädtische Kulturförderung der Nachkriegszeit auf einer besonderen Konzeption des Zusammenspiels von Staat und Gesellschaft beruht, die nicht auf gleichgeschaltete «Staatskunst» zielt, sondern der Freiheit des Geistes verpflichtet ist und den Anstoss künstlerischen Wirkens auch dann in der Kompetenz des schöpferischen Menschen belässt, wenn auf Wertveränderung ausgerichtete kreatives Schaffen die mühsam erarbeiteten Grundlagen jeweiliger staatlicher Zustände nicht verschont. Im Verwaltungsbericht Basel-Stadt 1969 formulierte Vogt unter dem Titel «Aspekte unserer Kulturarbeit» grundsätzliche Überzeugungen, die den Staat bei seiner Förderung des kulturellen Lebens leiten: «Nicht der Staat ist es, sondern die Gesellschaft, die das Kulturleben trägt, sich mit der Entwicklung des künstlerischen Schaffens wertend auseinandersetzt und die – ihrerseits ein Forum geistiger Bewegungen und Kämpfe – darüber befindet, welche Werte und Erkenntnisse zur Erweiterung und Veränderung des allgemeinen Bewusstseins aufgegriffen werden, was auf Zeit und Dauer ausgedient hat und daher abgestossen werden soll – kurz: in welcher Gestalt, mit welchem Gehalt der Geist der Zeit und der Vergangenheit das Wesen eines lebendigen Gemeinwesens prägt. Dem Staate verbleibt dabei die Aufgabe, die äusseren Bedingungen für das Kulturleben sicherzustellen, das freie künstlerische Schaffen im Rahmen seiner Möglichkeiten zu fördern und der Gesellschaft die mass-setzenden

schöpferischen Leistungen zeitgenössischer wie auch vergangener Kulturkreise zugänglich zu machen. Die aktive Kunst- und Kulturpflege dagegen muss wo immer möglich privater Trägerschaft und Initiative überlassen bleiben, auch dort, wo deren Finanzierung staatliche Zuschüsse benötigt. Wo Gesetz oder Herkommen die Betreuung gewisser kultureller Aufgaben dem Staate selber zuweist – Museen, staatliche Kunstförderungskredite usw. –, soll der Staat von sich aus Verbindung zur Gesellschaft aufnehmen, etwa in der Weise, dass er ausgewiesene Persönlichkeiten in Arbeits- und Aufsichtskommissionen bezieht und so wiederum die Gesellschaft an der Lösung der ihm anvertrauten Aufgaben massgebend beteiligt . . .»

Ein klares, zeitgemässes und tragfähiges Konzept ist zwar die unerlässliche Basis für die Entstehung einer kulturellen Ära, garantiert allein aber keineswegs deren Bedeutsamkeit. Wenn die staatliche Kulturarbeit in Basel-Stadt seit den späten vierziger Jahren weltstädtisches Niveau erreichte, dann geschah dies nur dank einigen führenden Persönlichkeiten, die als Promotoren mehr als bloss durchschnittliche Überzeugungskraft und das nötige Durchsetzungsvermögen besitzen. Dem glücklichen Umstand, dass es in der Ära Emil Vogt diese Persönlichkeiten sowohl auf seiten der Gesellschaft wie auch des Staates gab, dass diese Bugfiguren der Kultur eines Sinnes waren, haben wir die «goldenen» Jahrzehnte baslerischer Kultur zu danken. Diese jüngste Periode der Kulturgeschichte Basels, die sich heute offensichtlich dem Ende zuneigt und darum bald einmal umfassend dargestellt werden sollte, kann hier nur mit ein paar Stichworten charakterisiert werden. Sie lebte weitestgehend von Impulsen, die von privater Seite, also von der Gesellschaft ausgingen. Paul Sacher schuf mit seinem Basler Kam-

merorchester, durch die Gründung der Schola Cantorum Basiliensis sowie durch seine Leitung der Musik-Akademie der Stadt Basel die Voraussetzungen für eine Innovation des Musikbewusstseins, die nicht elitär blieb, sondern die ganze Stadt erfasste und von ihr weltweit ausstrahlte. Der geistige Horizont der Bevölkerung erweiterte sich sowohl durch die Kenntnis und das neue Verständnis der alten Musik als auch durch die Begegnung und die zunehmende Vertrautheit mit dem zeitgenössischen Schaffen. Auf musikalischem Gebiet entstand im Laufe der Jahre ein kulturelles Klima, das Basel zum Mekka für Musikschaufende und -reproduzierende werden liess. Kräftige und formbildende Pinselstriche gaben dem Bild der «goldenen» Basler Jahrzehnte auch die privaten Stifter und Gönner, die unter der Verantwortlichkeit von Georg Schmidt das Basler Kunstmuseum zu einer der führenden Sammlungen der Welt werden liessen. Fest in der Tradition der Stadt verwurzelt, entwickelte sich das Völkerkunde-Museum unter der initiativen Leitung des unlängst verstorbenen Alfred Bühler zu einer Stätte der wissenschaftlichen Forschung und Belehrung des Publikums, die internationalen Massstäben standhält. Auch das Theaterleben vermochte sich in der Nachkriegszeit immer etwa wieder über das Provinzielle hinaus zu erheben. Die staatliche Verwaltung hatte für diese privaten Initianten und Trägerschaften bei aller gebotenen Selbstbegrenzung die äusseren Bedingungen für das Gedeihen des kulturellen Lebens zu garantieren. Der beim Erziehungsdepartement für diese Bereiche Verantwortliche kam dieser Aufgabe in der Überzeugung nach, dass das Leben in einer Stadt erst dann lebenswert ist, wenn die Pflege ihrer Kultur für die Bevölkerung ein Bedürfnis und nicht bloss Firnis ist. Um im Gespräch und in der Zusammenarbeit mit den Persönlichkei-

ten der verschiedensten Sparten sowie am Verhandlungstisch staatlicher Instanzen und Kommissionen zu genügen, hörte Dr. Vogt nicht auf, sich weiterzubilden, Neues kennenzulernen und dessen Bedeutung zu ergründen. Das Miteinander von Gesellschaft und Staat liess sich in Basel reibungslos verwirklichen, weil deren Exponenten gleiche Ziele anstrebten und die gleiche Sprache sprachen. Der kulturelle Ausbau vollzog sich in Basel nicht zuletzt darum auf so exemplarische Weise, weil Dr. Vogt aufgrund seiner fachlichen Kompetenz, seines Sinns für das Bedeutende und Gültige sowie seines sicheren Urteils der ideale Partner privater Initianten war. Darum gelang es ihm auch immer wieder, ausgewiesene Persönlichkeiten zu finden, die im Auftrag des Staates in Kommissionen Einsitz nahmen und ihr Wissen und Können der gemeinsamen Sache zuteil werden liessen. Und schliesslich war für den Erfolg der städtischen Kulturarbeit ausschlaggebend, dass der Sekretär des Erziehungsdepartements stets Mittel und Wege zu finden wusste, die unbedingt erforderlichen Finanzen beizubringen. Geplagt von den Qualen, die der Sparwille von Regierung und Parlament heute besonders den kulturellen Institutionen bereitet, könnte man geneigt sein zu sagen, es hätten in den verflossenen Jahrzehnten eben weit günstigere finanzielle Bedingungen für Kulturarbeit geherrscht. Dies trifft indes nur bedingt, höchstens für die späten sechziger Jahre zu. Kulturelles hat grosso modo zu allen Zeiten hart erkämpft werden müssen. Es steht jedoch zu befürchten, dass heute weniger die Gelder für einen grosszügigen Ausbau der Kultur fehlen, als dass vielmehr dem Parlament, den Regierenden und der Bevölkerung das Bedürfnis nach kulturellen Leistungen abhanden gekommen ist. In der Ära Emil Vogt hingegen entfaltete sich die baselstädtische Kultur noch

in allen ihren Sparten. Bei aller Selbständigkeit der verschiedenen Institutionen war die Entwicklung der kulturellen Belange unautoritär dadurch koordiniert und auf ein gemeinsames Ziel ausgerichtet, dass der Erste Sekretär des Erziehungsdepartements als staatlicher Delegierter den wichtigsten Kommissionen angehörte: dem Vorstand der Basler Orchester-Gesellschaft, dem Stiftungsrat der Musik-Akademie, dem Verein für Basler Kunst- und Musikveranstaltungen, den Kommissionen des Kunst-, des Literatur- und des Musikkredits, der Theater-Verwaltung, der Kommission für Jugendkonzerte. Ohne komplizierte, die Arbeit oft nur lähmende Verwaltungsstrukturen war so der Informationsfluss zwischen den selbständigen Trägerschaften gewährleistet und wuchsen die getrennt organisierten kulturellen Instanzen zu Faktoren über gemeinsamem Nenner zusammen.

Koordination der vorhandenen Mittel und Kapazitäten bezweckt insbesondere der Verein für Basler Kunst- und Musikveranstaltungen, die 1944 entstandene und von Dr. Emil Vogt wesentlich inspirierte Dachorganisation der wichtigsten musikalischen und künstlerischen Vereinigungen Basels. Mit einem gross angelegten romantischen Kunst- und Musikfest 1947 begann der Verein als Initiant und Veranstalter sein Wirken. Es folgte 1949 eine Tschechoslowakische Musikwoche und 1956 ein Mozart-Fest. Diese Sonderveranstaltungen bezweckten von Anfang an weder Belebung des Fremdenverkehrs noch Saisonverlängerungen, sondern sollten der eigenen Bevölkerung von Zeit zu Zeit ungewohnte Darbietungen vermitteln. Programmidee und Organisation auch der folgenden Zyklen stammen weitgehend von Dr. Emil Vogt: Bartók-Fest (1958), Honegger-Fest (1962), Neue Musik aus Deutschland und der Schweiz (1964), Strawinsky-Fest (1968), Neue Wiener Schu-

le (1973), Schubert-Fest (1978), Musik 1945–1980 (1980). Sowohl an der Vorbereitung des für 1983 geplanten Haydn-Festes wie auch des Weltmusikfests der IGMN (1970) und des Schweizerischen Tonkünstlerfests (1975) war Dr. Vogt massgebend beteiligt.

Die wichtigsten vom Staat unterstützten Einrichtungen der Basler Musikpflege sind die Basler Orchester-Gesellschaft (BOG), das Theater, die Musik-Akademie der Stadt Basel und der Staatliche Musikkredit. In allen diesen Organisationen vertrat Dr. Vogt die Interessen des Staates und verwirklichte sein Konzept einer spezifisch baslerischen Kulturpflege. Über die BOG, die von den Orchesterbenützern als Treuhänderin in Orchesterfragen betrachtet wird und seit mehr als einem halben Jahrhundert allen Unkenrufen zum Trotz in effizienter Weise die Verteilung der Orchester-Kapazitäten auf die Veranstalter vornimmt, nehmen die Staatsdelegierten nicht unwesentlich Einfluss auf Struktur und Qualität des Basler Musiklebens. Dr. Vogt erwarb sich insbesondere hohe Verdienste bei der Ausarbeitung eines Gesamtarbeitsvertrages, im Zusammenhang mit der Übersiedlung des Radio-Orchesters von Zürich nach Basel und bei der Sicherung der Weiterexistenz des Basler Kammerorchesters nach 1976. Der stürmische Ausbau der Musik-Akademie, die der Laien- und Berufsausbildung auf allen Gebieten der Musik dient, wäre ohne die zielstrebige und grosszügige Subventionierung des Staates undenkbar gewesen; diese aber wäre nicht zustande gekommen, wenn der Erste Sekretär des Erziehungsdepartements nicht als Mitglied des Arbeitsausschusses des Stiftungsrates die Desiderate in die Sprache der Politiker übertragen hätte. Mit den Mitteln des Musikkredits liess sich vor allem das kompositorische Schaffen der mit Basel verbundenen Erfinder neuer Musik fördern; bis 1980 wurden in

staatlichem Auftrag von 46 Komponisten insgesamt 100 Werke geschrieben, die zum Teil internationale Beachtung gefunden haben. Unter den Einrichtungen für die Kunstpflege in Basel stehen im Vordergrund die staatlichen Museen, allen voran natürlich die Öffentliche Kunstsammlung, sodann der Staatliche Kunstkredit und der subventionierte Basler Kunstverein. Sie alle und die vielen weiteren Institutionen, wie Historisches Museum, Antikenmuseum oder Museum für Völkerkunde und Literatur-Kredit wurden in der Ära Emil Vogt zwar nur mit einem wahrhaft bescheidenen Teil der Staatsmittel, aber immerhin so gefördert, dass sie sich zu ihrer heutigen Bedeutung entwickeln konnten. «Wahrhaft bescheiden» ist die Leistung des Staates – wie Vogt 1958 in einem Vortrag an der Volkshochschule formulierte – «wenn man sich vergegenwärtigt, um welche bleibende Werte

für den Einzelnen und das Gemeinschaftsleben es hier geht, und ferner, dass darüber hinaus in erster Linie gerade die Kulturpflege mitbestimmend ist für Rang und Ruhm eines Gemeinwesens in geschichtlicher Schau. Was ist es denn anderes, das uns nach alten, politisch und militärisch längst bedeutungslos gewordenen Stätten der Antike, des Mittelalters und der Renaissance zieht, als jene höchste Reife der Kultur einer Vergangenheit, die noch für die heutige Gegenwart lebendig ist und deren Wesen und Weltrang bestimmt?» Dr. Emil Vogt ist in den wohlverdienten Ruhestand getreten. Andere Persönlichkeiten führen sein verpflichtendes Werk weiter. Aber die Zeichen stehen auf Sturm und deuten das Ende einer <goldenen> Ära an. Die Kultur wird sich aufs Überwintern einstellen müssen, in Basel wie anderswo.